

Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 158 (1991)

Artikel: 6. Bericht über die 158. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich
Autor: Aebischer, Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-743576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6. Bericht über die 158. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich

Montag, 24. Juni 1991, 8.15 Uhr
Hotel Limmat, grosser Saal, Zürich

Traktanden:

- 1.* Eröffnungsgesang zum 200. Todesjahr von W. A. Mozart (1756–1791):
Kanons und «Ave verum»
2. Eröffnungswort des Synodalpräsidenten
3. Grussadresse des Stadtpräsidenten von Zürich, Herr J. Estermann
4. Wahl der Vertretungen der Lehrerschaft im Erziehungsrat für die Amtsdauer 1991–1995
 - 4.1 Vertretung der Lehrerschaft an den höheren Lehranstalten
Die Prosynode empfiehlt:
Prof. Werner Lüdi, Seminarlehrer, Zürich (bisher)
 - 4.2 Vertretung der Volksschullehrerschaft
Der Prosynode sind folgende Nominationen eingereicht worden:
von der SKZ: Hans Peter Fehr, Sekundarlehrer, Kloten
vom ZKLK: Irma Liebherr, Primarlehrerin, Dänikon
5. Begrüssung der neuen Mitglieder
6. Ehrung der verstorbenen Synodalen
- 7.** Musikvortrag
8. Ehrung der Jubilare durch den Erziehungsdirektor
- 9.** Musikvortrag
10. Der Erziehungsdirektor hat das Wort
11. ER-Wahl: Bekanntgabe der Wahlergebnisse, allfälliger zweiter Wahlgang
12. Weitere Wahlen
 - 12.1 Synodalvorstand für die Amtsdauer 1991–1993
Die Prosynode empfiehlt: Stephan Aebischer, MSL, Zürich (bisher)
Ruth Hofmann, PL, Pfäffikon (bisher)
Bernhard Bühler, SL, Zumikon (neu)
 - 12.2 Synodaldirigent
Die Prosynode empfiehlt: Jürg Rüthi, Musiklehrer, Winterthur (neu)
13. Berichte
 - 13.1 Geschäftsbericht 1990 der Direktion des Erziehungswesens

- 13.2 Jahresbericht 1990 der Schulsynode (Beilage zum Schulblatt 6/91)
- 13.3 Protokoll der Verhandlungen der Prosynode 1991
(Druck im Schulblatt 6/91)
14. Anträge der Prosynode an die Synode
(Vergleiche Protokoll der Prosynode, Schulblatt 6/91)
15. Eröffnung der Preisaufgabe 1990/91
16. ER-Wahl: Bekanntgabe der Wahlergebnisse, allfällige weitere Wahlgänge

Pause

17. Bildung zur Musse – ein müssiges Lehren?
Vortrag von Prof. Dr. Klaus Bartels, Lehrer für alte Sprachen
an der KS Zürcher Oberland in Wetzikon
 18. Schlusswort des Synodalpräsidenten
 19. Schlussgesang
- * Chorensemble: Erstes Semester des Konservatoriums Zürich, Streichquartett
 ** Schülerinnen der Schule für künstlerisch und sportlich begabte Kinder K+S

1. Eröffnungsgesang

Unter der Leitung des Synodaldirigenten Karl Scheuber trägt der Chor des Konservatoriums Zürich drei Kanons von W. A. Mozart vor: «Bona nox», «Lieber Freistädter» und «Nascoso è il mio cor». Alle Versammlungsteilnehmerinnen und -teilnehmer singen zusammen mit dem Chor das «Ave verum».

2. Eröffnungswort des Synodalpräsidenten

Sehr geehrter Herr Regierungsrat
 sehr verehrte Gäste
 liebe Kolleginnen und Kollegen

meinen einleitenden, bewusst sehr persönlich abgefassten Überlegungen und Fragen lege ich drei Entscheide zugrunde, die der Erziehungsrat in den letzten Wochen und Monaten gefällt hat. Es sind dies Beschlüsse betreffend die Lehrplanrevision der Volksschule und die Reform der Oberstufe der Volksschule.

- Lehrplanrevision. Zweite Überarbeitung der Rahmenbedingungen vom 29. Januar 1991
- Revision des Lehrplans für die Volksschule des Kantons Zürich. Die fünf Unterrichtsbereiche vom 9. April 1991
- Die Reform der Oberstufe der Volksschule vom 4. Juni 1991.

Dazu folgende drei Behauptungen in Thesenform:

1. Mit seinen Entscheiden bekundet der Erziehungsrat den festen Willen, markante Schwachstellen unseres Erziehungs- und Bildungswesens auszumerzen. Damit verbunden sind zwangsläufig Belastungen, die von der Lehrerschaft in den nächsten Jahren getragen werden müssen.

2. Lehrplanentscheide und der Entscheid für eine Strukturreform der Oberstufe scheinen – zumindest auf den ersten Blick – nicht durchwegs kompatibel zu sein.

3. Die beschlossenen Reformen beschränken sich ausdrücklich auf die Volksschule. Voraussetzung für ihre Umsetzung ist aber ihre optimale Einbettung in das übrige Bildungssystem.

Zu meiner ersten Behauptung:

Ich attestiere dem Erziehungsrat, mit seinen Beschlüssen in zweierlei Hinsicht Mut gezeigt zu haben. In seine «Absichtserklärungen» interpretiere ich im wesentlichen:

1. das Eingeständnis, die «Schule von heute» befriedige nicht mehr in allen Teilbereichen die an sie gestellten Anforderungen und Erwartungen und
2. die feste Willensäußerung, die «Schule von morgen» habe auf berechnete gesellschaftliche und bildungspolitische Entwicklungen Rücksicht zu nehmen, zu reagieren und sich anzupassen.

Dabei handelt es sich – das wissen wir alle – aber nicht einfach nur um Veränderungen, die dem face-lifting einer ein wenig ins Alter gekommenen Person entsprechen. Diese grundsätzliche Neuorientierung und die damit verbundenen, in ihrer Komplexität wohl heute noch nicht vollumfänglich voraussehbaren Konsequenzen, lösen innerhalb der Lehrerschaft nicht nur Erwartungen und Hoffnungen, sondern, verständlicherweise, zumindest partiell, auch Unruhe und Unsicherheit aus:

Die Philosophie des weitgehend von der Lehrerschaft ausgearbeiteten Lehrplans und damit das Aussehen der künftigen Volksschule ist im wesentlichen verknüpft mit der Abkehr von tradierten Stoffplänen und den Hinwendung zu einheitlichen, lernzielorientierten Formulierungen, der Begrenzung des Pflichtpensums zugunsten von persönlichen Freiräumen und der Zusammenfassung von einzelnen Fächern zu grösseren Gefässen, was fächerübergreifenden Unterricht erleichtern soll. Bemerkenswert mutig abgefasste Rahmenbedingungen bilden die Grundlage, damit die angestrebten Veränderungen auch tatsächlich ihren Niederschlag in der Unterrichtsrealität finden, so u. a.:

- die weitgehende Abkehr von Jahreslehrplänen zugunsten von Stufenlehrplänen oder
- die Auflösung der fixierten, starren schulischen Organisationsformen zugunsten von offenen Lösungen (Stichwort: Bereichslektionentafeln).

Seien wir uns bewusst: der Erziehungsrat überträgt uns Lehrerinnen und Lehrern keine einfache Aufgabe. Zu Recht spricht er uns als die kompetenten Fachleute für pädagogischen Fragen an. Inskünftig werden Selbstverantwortung und Führungsaufgaben eher noch wachsen, Aktivität und Kreativität sind zunehmend gefragt.

Reformgegner würden an dieser Stelle sofort das «Klagelied der zunehmenden Belastungen» anstimmen, welche uns drücken. Ich tue dies bewusst nicht. Ich höre zwar sehr wohl die Stimmen, die heute von einer absolut obersten Belastungsgrenze sprechen. Ich nehme diese Stimmen ernst. Allerdings sehe ich in Schulreformen

men nicht nur primär Mehrarbeit, sondern vor allem Legitimation und Chance, die eigene Schulsituation überdenken zu können. Deshalb appelliere ich an Sie, den neuen pädagogischen Herausforderungen vor allem unter diesem zukunftsweisenden Aspekt zu begegnen. Bewusst nicht zu diesen konstruktiven Aspekten zähle ich die gegenseitige verbale Verleihung von Orden, egal seien sie aus Gold oder aus Blech.

Die Erziehungsbehörde rufe ich auf, taugliche Konzepte zu entwickeln, welche der Lehrerschaft die Umsetzung der Reformschritte erleichtern. Aufgabe der Politikerinnen und Politiker hat es zu sein, sich dafür einzusetzen, dass die dafür benötigten finanziellen Mittel zur Verfügung stehen.

Zu meiner Behauptung der Inkompatibilität der getroffenen Entscheide:

der Erziehungsrat hat am 4. Juni 1991 eine Strukturreform der Oberstufe der Volksschule beschlossen und dem Konzept für eine neue gegliederte Sekundarschule zugestimmt. Damit haben die Behörden einen klaren Entscheid getroffen und die weiteren Spekulationen um das Aussehen der «Schule von morgen» vorläufig beendet. (Ich darf annehmen, dass auch Herr Dr. Gilgen später etwas zu diesem Thema sagen wird.)

Der Konzeptentwurf sieht eine abteilungsübergreifende Oberstufe von Stammklassen mit zwei unterschiedlichen Anforderungen und in der Regel drei leistungsdifferenzierten Niveaugruppen vor. Auf organisatorischer Ebene werden damit inskünftig sehr genaue und präzise Strukturen und Absprachen notwendig sein. In diesem Punkt setzen meine Unsicherheiten und Fragen ein:

- Widerspricht das vorgeschlagene Schulkonzept mit seiner fixen, starren Struktur nicht einem der grundlegenden Ansätze des neuen Lehrplans, welcher die Auflösung von engen schulischen Organisationsformen zugunsten von individuellen, persönlichen Lösungen propagiert? oder
- Wird mit der dem neuen System eigenen, straffen Organisationsform nicht gerade das erschwert, was man mit der Lehrplanrevision als übergreifende Idee einer Bildungsreform zu erreichen hofft: Aufbruch des starren Lebensrhythmus der Schule, mehr Aktualität und Spontaneität des Unterrichts, mehr Praxisnähe, die stärkere Vernetzung von Schule und Umwelt?

Ich stehe diesen und ähnlichen Fragen heute recht hilflos gegenüber. Um den Reformen eine möglichst erfolversprechende Ausgangsplattform zu ebnet, hat es deshalb in den nächsten Monaten eine vordringliche Aufgabe der Reformer zu sein, mich und allfällig weitere Verunsicherte aufzuklären und uns unsere Zweifel zu nehmen. Gesucht sind Bildungspolitikerinnen und Erziehungswissenschaftler, welche die Unterrichtsrealität aus eigener Praxis kennen und in der Lage sind, einfach umsetzbare Lösungsmuster vorzuschlagen. Ich befürchte, ihre Aufgabe wird nicht einfach sein.

Noch kurz ein paar stichwortartige Überlegungen zur Nahtstellenproblematik «Volksschulreformen – übriges Bildungssystem».

Ich beurteile den gegenwärtigen bildungspolitischen Nährboden für die Akzeptanz der Volksschulreformen als nicht ungünstig: in die gleiche Richtung zielende Reformbestrebungen sind auf allen Ebenen unseres Bildungssystems angelaufen:

so fordert die Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz in ihrem Bericht «Bildung in der Schweiz von morgen» (BICHMO) u. a. einen «koordinierten Reformbedarf im Bildungswesen» und keine «punktuellen Zufallsreformschritte»;

postuliert der Vorstand der Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektoren in ihrer Grundsatzerklärung eine Anpassung des Gymnasiums an Entwicklungen von aussen wie von innen; propagiert die erziehungsrätliche «Kommission zur Überprüfung der gymnasialen Ausbildungsgänge» (in ihrem Thesenentwurf vom Oktober 1990) eine «Lockerung des Fächerkanons, vor allem an der gymnasialen Oberstufe, zugunsten einer themenzentrierten Bearbeitung des Unterrichtsstoffes». Sie empfiehlt deshalb, die in Bearbeitung stehenden Rahmenlehrpläne «positiv aufzunehmen». Bedingung dafür sei, so die Kommission, «die Institutionalisierung des Dialogs Hochschule–Mittelschule».

Dieser Dialog ist aber auf allen Ebenen aufzunehmen, allenfalls ist er zu intensivieren. So haben sich beispielsweise die Anschlussprogramme und Übertrittsprüfungen der Mittelschulen auch in Zukunft nach den Lehrzielen der Volksschule zu richten, hat sich die Lehrerbildung und -fortbildung auf das veränderte Rollenbild der Lehrerinnen und Lehrer in der neuen gegliederten Oberstufe einzustellen.

Grundvoraussetzung für die Modernisierung unserer Schule ist die generelle Bereitschaft zu Veränderungen. Ich meinerseits glaube, Ende Juni 1991 einen Hauch davon zu spüren.

Mit dieser optimistischen Betrachtungsweise erkläre ich die 158. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich als eröffnet.

Im Namen der Erziehungsbehörden und des Synodalvorstands heisse ich Sie hier in Zürich herzlich willkommen. Einen besonderen Willkommensgruss entbiete ich unseren Gästen. Ich verzichte – sicher auch in Ihrem Sinne – angesichts der Brisanz und der Länge der Traktandenliste auf ihre namentliche Begrüssung, verspreche Ihnen aber, diese Unterlassungssünde anlässlich des Banketts heute mittag zu tilgen.

3. Grussadresse des Stadtpräsidenten von Zürich, Herr J. Estermann

Turnusgemäss tagt die Schulsynode in Jahren, in denen der Erziehungsrat zu wählen ist, in Zürich. Herr Stadtpräsident Dr. Josef Estermann hat auf Anfrage des Synodalvorstands hin spontan zugesagt, heute einige Begrüssungsworte an die Versammlung zu richten:

Die Stadt ist auch im Bildungswesen ein zentraler Ort, Sitz von Behörden und Institutionen, wichtige Ausbildungsstätte, Versuchsfeld und Problemgebiet. Allen Lehrerinnen und Lehrern ist für ihre grundlegende, verantwortungsvolle Arbeit zu danken. Schulpolitik ist immer auch Gesellschaftspolitik. Vor gut 150 Jahren fand der Übergang von der kirchlichen zur politischen Zuständigkeit für Schulen statt. Schon damals gab es ein Ringen um die Gleichberechtigung, und Chancengleichheit ist auch heute noch ein wichtiges Anliegen in der Schulpolitik.

In Bildungswesen und Erziehungsarbeit spiegeln sich praktisch alle gesellschaftlichen Probleme. Heute werden Lehrerinnen und Lehrer konfrontiert mit allen Veränderungen der Gesellschaft. Der Lehrberuf ist eine ständige Herausforderung, welche volles Engagement und kritische Distanz erfordert. Ganz sich einbringen setzt ein Ganzsein voraus, dazu gehört unter anderem auch die Musse. Das Programm der heutigen Veranstaltung scheint brisant genug zu sein, darum darf man sich am Referatstitel «Bildung zur Musse» freuen. Musse ist grundlegend für die kreative Suche nach neuen Lösungen.

Lehrerinnen und Lehrer haben gesetzlich verankerte demokratische Rechte, die Schul- und Bildungspolitik mitzugestalten. Die Schulsynode ist ein Ort demokratischer Gestaltung, darum ist allen Teilnehmenden eine ertragreiche Versammlung und viel Musse zu wünschen.

Der Synodalpräsident dankt für die optimistischen Worte des Stadtpräsidenten und orientiert bei dieser Gelegenheit, dass sich die Stadt Zürich trotz grosser Finanzknappheit als überaus grosszügige Gastgeberin erweist: der Stadtrat kommt für die Kosten des Aperitifs auf, der allen Anwesenden im Anschluss an die heutige Versammlung serviert werden wird. Das Schulamt der Stadt zeichnet für den Blumenschmuck hier im Saal verantwortlich und spendiert allen Versammlungsteilnehmerinnen und -teilnehmern den Pausenkaffee. Für diese grosszügige Gastfreundschaft dankt der Synodalpräsident allen Verantwortlichen herzlich.

4. Wahl der Vertretungen der Lehrerschaft im Erziehungsrat für die Amtsdauer 1991–1995

Der Synodalpräsident würdigt zuerst den zurücktretenden Vertreter der Volksschullehrerschaft. In Koni Angele wird heute eine Persönlichkeit ins zweite Glied zurücktreten, welche die Geschichte der zürcherischen Schulpolitik in den letzten rund 30 Jahren entscheidend mitgeprägt hat. Er hat 1983 das Amt eines Erziehungsrats von Fritz Seiler übernommen. Damals verlangte man im Anforderungsprofil: Fähigkeit, alle Stufen und Gruppierungen zu vertreten; schulpolitische Erfahrung und Übersicht; ein gewisser Bekanntheitsgrad; Kenntnis der Verwaltung; Fähigkeit, als Präsident verschiedenen Kommissionen vorzustehen. Koni Angele ist diesen Ansprüchen in hohem Mass in seiner bescheidenen, immer ruhigen Art gerecht geworden. Ihm gebührt im Namen des Synodalvorstands und auch im Namen der ganzen Lehrerschaft der Dank. Neben dem verbalen Dank erhält Koni Angele als grosser Musikliebhaber ein handfesteres Geschenk für die Mussestunden: einige Compact Discs mit «gespeicherten Tönen Mozarts und Beethovens».

Koni Angele dankt seinerseits für das von allen Seiten entgegengebrachte Vertrauen und die gute Zusammenarbeit. Er hat seine Arbeit mit grosser Freude erfüllt und dabei viele Freunde gewonnen. Darum wird er gerne an diese Zeit zurückdenken.

Zu den heutigen Wahlen in den Erziehungsrat sind sieben Vorbemerkungen zu machen:

1. Über die Stimmberechtigung ist in den Schulblättern 5 und 6 dieses Jahres orientiert worden.
2. Die Nicht-Stimmberechtigten sind gebeten, im Block vorne Platz zu nehmen.
3. Die Stimmberechtigten haben ihre Einladung in einem Stimmkuvert erhalten, das vor der Versammlung gegen Wahlunterlagen eingetauscht werden konnte. Diese Aktion ist jetzt abgeschlossen. Stellvertretung ist ausdrücklich untersagt.
4. Für das Wahlbüro für alle Wahlen des heutigen Vormittags schlägt der Synodalvorstand vor:

- Als Präsidenten: Dr. Beat Suter, Mittelschullehrer an der KS Wiedikon
- Als Mitglieder: – Frau Margrith Heutschi und Frau Patricia Kündig,
beide Vorstandsmitglieder ZKLV
– Herr Hans Kuster und Herr Werner Thöni,
beide Vorstandsmitglieder SKZ

Da keine weiteren Vorschläge erfolgen, erklärt der Synodalpräsident die Vorgeslagenen als gewählt.

5. Verantwortlich für das Einsammeln der Stimmzettel: für diese Aufgabe stellen sich heute vormittag die Damen und Herren Christine Brogan, Susanne Brühlmann-Müller, Bernarda Cabalzar, Angie Darnutzer-Kleinert, Charlotte Peter, Felix Meier und Martin Oswald zur Verfügung.

Da auch hier die Vorschläge nicht vermehrt werden, erklärt der Synodalpräsident die Genannten als gewählt. Die Auszählblöcke wurden vor der Versammlung zugeteilt

6. Gemäss § 2 des Unterrichtsgesetzes erfolgt die Wahl der Vertretung der Lehrerschaft im Erziehungsrat durch die Synode unter Vorbehalt der Bestätigung durch den Kantonsrat. Es ist ein Mitglied aus der Volksschullehrerschaft, eines aus der Lehrerschaft der höheren Lehranstalten zu wählen.

7. Gemäss § 72 des Wahlgesetzes müssen die Wahlen dann geheim durchgeführt werden, wenn mehr Vorschläge gemacht werden, als Sitze zu vergeben sind. Die Versammlung kann aber in jedem Fall beschliessen, dass die Wahl geheim statt offen durchgeführt wird (§ 70). In den beiden ersten Wahlgängen gilt das absolute Mehr.

4.1 Wahl der Vertretung der Lehrerschaft an den höheren Lehranstalten

Die Versammlung der Prosynode schlägt den Bisherigen Prof. Werner Lüdi, Hauptlehrer am Primarlehrerseminar, Zürich, vor. Der Vorschlag wird nicht vermehrt. Der Synodalpräsident schlägt unter diesen Umständen vor, die Wahl offen durchzuführen. Die Versammlung opponiert diesem Vorgehen nicht. Die offene Wahl ergibt ein klares Mehr gegen vereinzelte Stimmen für Werner Lüdi.

Der Synodalpräsident gratuliert Werner Lüdi zu seiner Wiederwahl, dankt ihm für seine Bereitschaft, die Anliegen der Lehrerschaft im Erziehungsrat weitere vier Jahre vertreten zu wollen und wünscht ihm in seinem Amt alles Gute.

4.2 Wahl der Vertretung der Volksschullehrerschaft

Dem Synodalvorstand wurden zuhanden der Prosynode schriftlich zwei Nominationen eingereicht:

- von der SKZ: Hans Peter Fehr, Sekundarlehrer Kloten
- vom ZKLV: Irma Liebherr, Primarlehrerin, Dänikon

Nach der Versammlung der Prosynode wurde dem Synodalvorstand eine dritte Kandidatur gemeldet: Dora Geissberger, Primarlehrerin, Andelfingen

Es ist heute möglich, die Nominationen noch zu vermehren. Es folgt eine Vorstellung der bekannten Kandidaten.

Hans Tanner, Vizepräsident der Sekundarlehrerkonferenz, stellt den Kandidaten Hans Peter Fehr vor: die Delegiertenversammlung der SKZ wählte aus einer Reihe von Kandidatinnen und Kandidaten H. P. Fehr in der Meinung, dass er die besten Voraussetzungen für dieses Amt mitbringe. Nach der obligatorischen Schulzeit absolvierte er die Primarlehrerausbildung am Evangelischen Lehrerseminar Unterstrass. An der Universität Zürich erwarb er sein Sekundarlehrerpatent. Seit 1968 ist er als Sekundarlehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung in Kloten tätig. Daneben hat er sich mannigfaltige Erfahrungen im Zürcher Schulwesen erworben durch Mitarbeit in den verschiedensten Gremien. Die persönlichen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften prädestinieren H. P. Fehr als die richtige Persönlichkeit im Erziehungsrat.

Ruedi Gysi, Präsident des Zürcher Kantonalen Lehrervereins, stellt die Kandidatin Irma Liebherr vor: bis jetzt stammte die Vertretung der Zürcher Volksschullehrerschaft immer aus den Reihen des Vorstands des ZKLV. Die Verbindung zum Erziehungsrat ist für die Arbeit des ZKLV entscheidend wichtig. Vorstand und Delegiertenversammlung schlagen darum mit Nachdruck und Überzeugung Frau Irma Liebherr vor. Sie ist seit 1974 Primarlehrerin in Zürich-Schwamendingen und weist neben ihrer beruflichen Tätigkeit eine bunte Palette vielfältiger Tätigkeiten auf lokaler, kantonaler und eidgenössischer Ebene aus. I. Liebherr erfüllt die an eine zukünftige Vertreterin der Zürcher Lehrerschaft im Zürcher Erziehungsrat gestellten Anforderungen in vorzüglicher Art. Sie ist die kompetente, unabhängige und qualifizierte Frau für das Amt einer Erziehungsrätin.

Dieter Elmer, ehemaliger Kapitelspräsident in Winterthur Süd, stellt die Kandidaten Dora Geissberger vor. Der Vorschlag stammt aus dem Kreis einiger Kapitelpräsidentinnen und Kapitelpräsidenten; Frau Geissberger hat sich bereit erklärt, zu kandidieren. Sie hat als Unterstufen- und Mittelstufenlehrerin an verschiedenen Schulorten gewirkt und ist jetzt auch Kapitelspräsidentin im Bezirk Andelfingen. Hervorzuheben sind ihr engagiertes und beharrliches Engagement, welches auch zu vielen unbequemen und kritischen Fragen geführt hat. Mit ausgeprägtem Gerechtigkeitssinn und auch mit juristischen Kenntnissen hat sie schon mancher Kommission und Versammlung dienen können. Besonderes Interesse galten der Einführung des Französischunterrichts an der Primarschule, dem OGU, dem Leistungslohn, dem AVO und immer wieder auch den neuen Lehrmitteln. D. Geissberger möchte ihre Arbeitskraft in den Dienst der Volksschule und der Lehrerschaft stellen.

Nach dieser Vorstellungsrunde gibt der Synodalpräsident das Wort frei zu diesen und allfälligen weiteren Kandidaturen im Sinne einer Eintretensdebatte:

Herr S. Apafi, Sekundarlehrer in Zumikon, äussert sich nicht zu den Kandidaturen, sondern zum Wahlverfahren. Viele Kollegen haben heute morgen keinen Wahlzettel erhalten. Der Stimmrechtsausweis sollte nicht ein Kuvert sein, sondern dessen Inhalt. S. Apafi erhebt an dieser Stelle, vorläufig mündlich, eine Einsprache gegen das Wahlverfahren, verbunden mit der Bitte, der Vorstand der Schulsynode möchte doch jetzt noch prüfen, ob nicht noch allen Anwesenden ein Wahlzettel in die Hand gegeben werden könnte. Wenn nichts geschieht, bleiben alle rechtlichen Mittel vorbehalten.

Der Synodalpräsident nimmt diese Ankündigung einer Einsprache gegen das Wahlverfahren zur Kenntnis. Der Synodalvorstand sieht nicht vor, jetzt weitere Wahlzettel einzutauschen. Der Synodalaktuar berichtigt die Aussagen von S. Apafi: der Synodalvorstand hat genügend Vorkehrungen für einen korrekten Wahlablauf getroffen. Das persönliche Stimmrechtskouvert wurde allen Stimmberechtigten zugestellt und war ausdrücklich gekennzeichnet als Ausweis für die heutige Versammlung. Das Vorgehen entspricht dem in Gemeinden und Kanton üblichen Verfahren bei Urnenabstimmungen. Wegen der Möglichkeit von Fehlern verschiedener Art wurde zweimal im Schulblatt publiziert, wie beim Fehlen des Stimmrechtsausweises vorzugehen sei. Allen Personen, welche sich entsprechend fristgemäss gemeldet haben, wurde ein Ersatzausweis ausgestellt.

Verschiedene Lehrerinnen und Lehrer geben kurze Voten zugunsten der drei bereits nominierten Personen ab. Hannes Brunner, Elsbeth Scheffeldt (VPOD/SL), Thomas Baumgartner (ELK), Edi Bosshard (ZKM) und Karl Gmünder unterstützen I. Liebherr. Kurt Senn und Peter Brunschweiler argumentieren für D. Geissberger. Für H. P. Fehr äussern sich Rita Willimann (ORKZ), Ernesto Krähenbühl und Hans Neuhaus.

Nachdem das Wort nicht weiter verlangt wird, schreitet der Synodalpräsident zur Durchführung des ersten Wahlgangs. Das Wahlbüro stellt fest, dass 767 Stimmberechtigte anwesend sind. Eine zusätzliche Zählung im Saal wird nicht verlangt. Die Mitglieder des Wahlbüros schliessen die Türen zum Saal, die dafür Verantwortlichen schreiten mit den geschlossenen Wahlurnen durch die ihnen zugeteilten Reihen und lassen die ausgefüllten Wahlzettel persönlich einlegen. Sie übergeben die Wahlurnen anschliessend dem im Nebenraum arbeitenden Wahlbüro. Damit ist der erste Wahlgang abgeschlossen und die Türen können wieder geöffnet werden.

5. Begrüssung der neuen Mitglieder

Gemäss Reglement für die Schulkapitel und die Schulsynode, § 46, sind die neu in den zürcherischen Schuldienst eingetretenen Lehrkräfte der Universität, der Mittelschulen und der Volksschulen zur Teilnahme an der ordentlichen Versammlung der Schulsynode verpflichtet. Die Einladung macht auf diese Rechtslage aufmerksam.

Diese «Verpflichtung» ist gerade in den letzten Jahren für viele kein «Muss». Trotzdem befinden sich einige junge Kolleginnen und Kollegen unter den Versammlungsteilnehmern, die trotz anderslautender «guter Ratschläge» altgedienter Lehrerzimmer bereit sind, ihre demokratischen Rechte und Pflichten wahrzunehmen. Andererseits kann die Anwesenheit an der Synodalversammlung gar nicht von allen amtsjungen Synodalinnen und Synodalen wahrgenommen werden. Zahlreiche diesbezügliche Entschuldigungen erreichen den Synodalvorstand jeweils vor allem von seiten der Lehrbeauftragten, der Dozentinnen und Dozenten der Mittelschulen und der Universität, die wegen ausserkantonaler Lehraufträge oder ausländischer Verpflichtungen nicht dabei sein können.

Alle Kolleginnen und Kollegen, die in diesem Jahr neu in den Schuldienst eingetreten sind, werden im Kreise der zürcherischen Lehrerinnen und Lehrer recht herzlich willkommen geheissen. Ihnen allen ist für die Ausübung ihrer anspruchsvollen Aufgabe viel Mut, Innovationsfreudigkeit und Ausdauer zu wünschen.

Stellvertretend für alle jungen Synodalinnen und Synodalen erhalten zwei für einmal ein kleines Antrittsprésent. Es sind dies Frau Marianne Walt, Sekundarlehrerin, und Herr André Meyer, Primarlehrer, beide in der Stadt Zürich tätig.

6. Ehrung der verstorbenen Synodalen (Verzeichnis auf Seite 109 dieses Jahresberichts)

Eine Kollegin und sechs Kollegen sind während des letzten Jahres im aktiven Schuldienst verstorben. Im Gedenken sind auch die vielen ehemaligen Lehrerinnen und Lehrer einzuschliessen, welche im Ruhestand verstorben sind. Im gleichen Zeitraum hingeshieden ist Herr Walter Zulliger, Seminarlehrer in Küsnacht und ehemaliger Synodalpräsident. Die Verstorbenen waren alle unsere Vorgängerinnen und Vorgänger und haben für ihre Leistungen unseren Dank verdient. Die Versammlung erhebt sich kurz zur Ehre der Verstorbenen.

7. Musikvortrag

Isabelle Eberling und Elisabeth Kolar tragen die Sonate in C-Dur für Querflöte und Klavier von W. A. Mozart vor. Die beiden Schülerinnen der Schule für künstlerisch und sportlich begabte Kinder, K+S, musizieren frisch und sicher zum grossen Gefallen des Publikums.

8. Ehrung der Jubilare durch den Erziehungsdirektor (Verzeichnis auf Seite 110 dieses Jahresberichts)

Im Namen von Erziehungsbehörden, Erziehungsrat und Regierungsrat gratuliert und dankt Regierungspräsident Dr. A. Gilgen den Jubilarinnen und Jubilaren: in 35 oder mehr Jahren ist sehr viel geschehen, was auch die Schule stark beeinflusst hat. Heute versucht man, die Probleme der Ermüdung und der Routine durch verbesserte Weiterbildung etc. zu umschiffen. Die Anforderungen seitens der Schülerschaft und der Eltern sind in den letzten Jahrzehnten stark gestiegen. Für das Ausharren und für das Gernhaben des Berufes, das heisst vor allem der Schüler und Schülerinnen, gebührt allen Jubilarinnen und Jubilaren der Dank der Öffentlichkeit.

Der Synodalpräsident dankt seinerseits für das Wirken und den unermüdlichen Einsatz zugunsten unserer Jugend. Er verabschiedet die persönlich anwesenden Jubilarinnen und Jubilare zusammen mit Regierungspräsident Dr. A. Gilgen und überreicht den obligaten Kugelschreiber als kleine Anerkennung und bescheidenen Dank für alle Verdienste.

9. Musikvortrag

Die Ehrung der Jubilarinnen und Jubilaren wird abgerundet durch das Andante grazioso aus der Sonate für Cello und Klavier in e-Moll von B. Romberg. Sarah Cohen und Elisabeth Kolar sind die beiden ausgezeichneten Solistinnen.

10. Der Erziehungsdirektor hat das Wort

Herr Präsident

Meine Damen und Herren

Für einmal möchte ich mich kürzer fassen. Es ist nicht so, dass keine Probleme anstünden oder uns die Ideen ausgegangen wären; das Halten von Reden macht mir auch immer noch Spass, aber ich kann mir denken, dass Sie zurzeit den Wahlergebnissen mehr Interesse entgegenbringen als meinen Ausführungen. Erlauben Sie mir aber doch, Sie noch ein paar Minuten auf die Folter zu spannen.

Zunächst einige Worte zu den Blockzeiten an der Primarschule. In den letzten Jahren wurden von breiten Kreisen der Bevölkerung in verstärkter Masse Modelle gefordert, welche zu einer besseren Koordination der Unterrichtszeiten am Kindergarten und an den unteren Klassen der Primarschule führen. Ein Postulat, welches Blockzeiten fordert, wurde, nachdem sich der Regierungsrat zur Entgegennahme bereit erklärt hatte, vom Kantonsrat am 5. März 1990 ohne Gegenstimme zur Berichterstattung und Antragstellung überwiesen. Wir waren uns bewusst, dass es nicht möglich ist, Lösungen zu finden, welche Lehrerinnen, Lehrer und Eltern gleichermassen zufriedenstellen und zudem die heutige Unterrichtssituation mit Halbklassenunterricht nicht beeinträchtigen und keine Mehraufwendungen verursachen. Die vom Erziehungsrat am 26. März 1991 verabschiedeten Modelle zur Erprobung der Blockzeiten – sie stützen sich übrigens auf dasjenige von der Elementarlehrerinnen- und Elementarlehrerkonferenz mit der Arbeitsgruppe Blockzeiten vorgeschlagen ab – beinhalten vorwiegend organisatorische Massnahmen, die ohne Versuche und Gesetzesänderungen sofort in der Praxis erprobt werden können. Dass die Modelle insbesondere bei der Lehrerschaft der Unterstufe nicht nur eitel Freude auslösen würden, war zu erwarten. Es trifft zwar zu: die Blockzeiten führen, ausgehend von den neuen Lektionentafeln vom 29. Januar 1991, in der 1. Klasse der Primarschule zu einer Erhöhung von 2 Stunden für die Schüler, in der 2. Klasse von einer Stunde und damit zu einem entsprechenden Abbau an Halbklassenstunden. In der 3. Klasse gehen keine Halbklassenstunden verloren. Bei dieser Ausgangslage überrascht es denn doch etwas, wenn gerade seitens der Lehrerschaft dieser geringe Abbau der Parallelisation lautstark beklagt und ein massiver Qualitätsverlust befürchtet wird. Dies um so mehr, als bei der Senkung der Pflichtstundenzahl ein Abbau an Halbklassenunterricht ohne weiteres in Kauf genommen wurde und von der Elementarlehrerinnen- und Elementarlehrerkonferenz die Forderung nach einer weiteren Senkung auf dem Tisch liegt. Soviel steht jedenfalls fest, eine Beibehaltung der Parallelisation bei gleichzeitiger Einführung von Blockzeiten käme einer Quadratur des Zirkels gleich.

Gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang noch ein paar Bemerkungen zum Modell Zukunft, das immer wieder ins Spiel gebracht wird. Dieses sieht von der 1. bis 6. Klasse täglich fünf Lektionen am Vormittag vor, ohne Halbklassen, aber mit deutlich kleineren Abteilungen. Was hier gefordert wird, ist kein Blockzeitmodell, sondern eine Neuorientierung der gesamten Primarschule und würde zu einem Mehrbedarf von ca. 2000 Lehrern und Schulzimmern sowie zu Klassengrößen von 11–12 Schülern führen. Dass ein solches Modell, selbst wenn der politische Wille dazu noch vorhanden wäre, angesichts der allgemein herrschenden Finanzknappheit und dem Mangel an Lehrkräften nicht realisierbar ist, dürfte klar sein. Nun aber von den Blockzeiten, bei denen es sich, wie erwähnt, vorwiegend um organisatorische Massnahmen handelt, zu einer echten Reform, derjenigen der Oberstufe. Worum es in der Sache geht, ist Ihnen bekannt und brauche ich nicht näher auszuführen. Mit Beschluss vom 4. Juni 1991 hat der Erziehungsrat die Um-

gestaltung der Oberstufe der Volksschule in eine in sich gegliederte Sekundarschule eingeleitet. Grundlage der Reform ist die in Schulversuchen erprobte abteilungsübergreifende Konzeption der Oberstufe. Zwar stehen die Lehrerkonferenzen der Sekundar-, der Real- und der Oberschule der Reform, wenigstens noch zum heutigen Zeitpunkt, ablehnend gegenüber. Ihrer Ansicht nach muss zuerst die laufende Lehrplanrevision abgeschlossen sein. Ferner wird kritisiert, dass die Unterstufe des Gymnasiums nicht in die Reform einbezogen wird und wegen der wechselnden Klassenzusammensetzung werden soziale Schwierigkeiten befürchtet. Dem ist entgegenzuhalten, dass Lehrplanrevision und Oberstufenreform aufeinander abgestimmt sind. Der Einbezug der Gymnasien ist nicht angebracht, weil solche nur an wenigen Orten im Kanton vorzufinden sind und das Latein eine entscheidende Barriere darstellt. Ein Einbezug der Unterstufe des Gymnasiums wäre der Tod des Langzeitgymnasiums, welches sich immerhin seit Wilhelm von Humboldt bewährt hat. Massvoll wechselnde Klassenverbände wie in der gegliederten Sekundarschule sind schon im heutigen Fachunterricht festzustellen; sie müssen sich auf die sozialen Aspekte des Zusammenlebens nicht negativ auswirken.

Das weitere Vorgehen sieht so aus: Zur Vorbereitung und Durchführung der Oberstufenreform wird eine erziehungsdirektionsinterne Arbeitsgruppe eingesetzt. Diese steht unter der Leitung eines kantonalen Beauftragten. Sie hat die Revision des Volksschulgesetzes, der Verordnungen und Reglemente sowie die nötigen Übergangsregelungen vorzubereiten. Die Koordination mit der Lehrplanrevision ist sicherzustellen und es ist ein Konzept für die Lehreraus- und -fortbildung zu entwickeln. Die Anträge der Arbeitsgruppe werden von einer erziehungsrätlichen Kommission vorberaten, in der unter anderem die von der Reform betroffene Lehrerschaft angemessen vertreten ist. Die Unterlagen für die Begutachtung durch die Lehrerschaft sollten bis Ende 1992 vorliegen. In der Folge werden Erziehungsrat, Regierungsrat, kantonsrätliche Kommission und Kantonsrat über die Vorlage beschliessen müssen. Das letzte Wort haben aber die Stimmberechtigten, da für den Vollzug der Reform eine Änderung des Volksschulgesetzes nötig ist. Mit einer Durchführung der Reform ist somit nicht vor 1996 zu rechnen. Während der Vorbereitungsarbeiten für die Reform werden die laufenden Schulversuche weitergeführt und bis 1997 oder bis zur Einführung der neuen Sekundarschule verlängert. Andere Oberstufenschulen können zudem weiterhin am AVO teilnehmen.

Lassen Sie mich übergehen zu einem zumindest im monetären Bereich erfreulichen Kapitel, wenngleich auch hier nicht alle Lehrerkategorien gleich zufrieden sind. Ich spreche von der strukturellen Besoldungsrevision, welche Ihnen allen insgesamt substantielle Vorteile bringen wird. Aufgrund des neuen Lohnkonzepts kommt der Leistung eine besondere Bedeutung zu. Dies bedingt allerdings, wie bei den Beamten in der Verwaltung, dass auch bei den Lehrerinnen und Lehrern der Volks- und Mittelschule ein Qualifikationssystem, das teilweise lohnwirksam sein wird, eingeführt werden muss. Wie dieses genau aussehen wird, kann ich heute noch nicht sagen. Der Grundgedanke ist jedoch klar: gute Leistungen sollen entsprechend honoriert werden. Im Vordergrund werden jedoch nicht die formellen Erfolge stehen, es geht vielmehr um eine Beurteilung nach den Grundwerten, und zwar im gemeinsamen Gespräch. Die Beurteilungsverfahren und die Qualifikationskriterien werden einer Vernehmlassung unterstellt. Ob, und wenn ja, in welchem Umfang eine Begutachtung für den Bereich der Volksschule stattfinden wird, hat der Erziehungsrat zu entscheiden.

Für heute möchte ich schliessen mit einigen grundsätzlichen Überlegungen. In den letzten Jahren sind Sie, vorab im Bereich der Volksschule, mit einigen Neuerungen konfrontiert worden und weitere werden, wie wir gesehen haben, auf Sie zukommen. Ich bin mir bewusst, dass das für Sie keine leichten Aufgaben waren und auch in Zukunft nicht sein werden. Ich kann Ihnen aber versichern, dass diese Änderungen nicht in der Freude am Chaos gründen und auch nichts mit Beschäftigungstherapie für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Erziehungsdirektion zu tun haben.

Wir leben heute in einer Zeit des rasanten gesellschaftlichen Wandels, den auch Sie an vorderster Front miterleben; das Umfeld unserer Kinder hat sich stark verändert. Die Schule kann sich diesen Entwicklungen nicht entziehen; es gibt keine Schule in einem luftleeren Raum. Die Schule ist auch nicht die alleinige Angelegenheit der Lehrerinnen und Lehrer, sie muss sich ebenso mit den Forderungen auseinandersetzen, die seitens der Eltern, Alleinerziehenden und Behörden an sie herangetragen werden. Um zu bestehen, braucht sie einerseits unveräusserliche, sozusagen über der Zeit stehende Werte, zu denken ist etwa an Wissensvermittlung und Umgang mit Wissen, Leistungswillen, Toleranz, Erziehung zu Partnerschaft, Teamfähigkeit, Demokratie, Förderung des Gefühlsbereichs, um nur einige zu nennen. Andererseits muss die Schule Flexibilität im organisatorisch-strukturellen Bereich zeigen. Dazu gehören eben auch Blockzeiten, die Oberstufenreform, die Einführung der Informatik und die 5-Tage-Woche.

Ich bin überzeugt, dass Sie sich diesen neuen Herausforderungen stellen und sie bewältigen werden, auch wenn es, dessen bin ich mir völlig bewusst, nicht immer leicht sein wird. Ich danke Ihnen für Ihren grossen Einsatz, den Sie im täglichen Dienst für unsere Schülerinnen und Schüler und das zürcherische Schulwesen leisten.

11. ER-Wahl: Bekanntgabe des Wahlergebnisses

Aufgrund des vom Wahlbüro angefertigten und unterzeichneten Wahlprotokolls zum ersten Wahlgang für die Vertretung der Volksschullehrerschaft im Erziehungsrat kann der Synodalpräsident folgendes Resultat bekanntgeben:

Eingegangene Stimmzettel:	758
Leere und ungültige Stimmen:	9
Massgebende Stimmenzahl:	749
Absolutes Mehr:	375

Gewählt mit 422 Stimmen Hans Peter Fehr.

Weitere Stimmen erhielten:

Irma Liebherr	298
Dora Geissberger	26
Vereinzelte	3

Der Synodalpräsident gratuliert Hans Peter Fehr zu seiner ehrenvollen Wahl. H. P. Fehr erklärt Annahme der Wahl. Er dankt für das grosse Vertrauen und verspricht, sich künftig für die ganze Volksschule einzusetzen.

Das Wahlergebnis wird unter anderem im Amtsblatt des Kantons Zürich publiziert; allfällige Einsprachen gegenüber dieser Wahl sind innert 20 Tagen zu erheben.

12. Weitere Wahlen

12.1 Synodalvorstand für die Amtsdauer 1991–1993

Turnusgemäss tritt der amtierende Synodalpräsident auf Abschluss dieser Amtsdauer, d.h. am 1. September dieses Jahres zurück. Die beiden bisherigen Vorstandsmitglieder

- Stephan Aebischer, MSL, seit vier Jahren im SV, zuerst als Vizepräsident, dann als Aktuar und
- Ruth Hofmann, PL, seit zwei Jahren Vizepräsidentin des SV, haben sich bereit erklärt, eine weitere Amtsdauer im SV mitzuarbeiten.

Der Synodalvorstand ist also ususgemäss durch eine Vertretung aus den Reihen der Oberstufenlehrerschaft der Volksschule zu ergänzen. Die beiden zuständigen Oberstufenkonferenzen, ORKZ und SKZ, portieren mit Unterstützung der Prosynode Herrn Bernhard Bühler, Sekundarlehrer in Zumikon.

Damit schlägt der amtierende Synodalvorstand vor, für die neue Amtsperiode 1991/93 folgenden Synodalvorstand zu wählen.

- Prof. Stephan Aebischer, MSL, Zürich, bisher Aktuar, neu als Präsidenten
- Ruth Hofmann, PL, Pfäffikon, bisher Vizepräsidentin, neu als Aktuarin
- Bernhard Bühler, SL, Zumikon, neu als Vizepräsidenten.

Das Wort zu einer dieser Kandidaturen wird nicht verlangt. Gegen eine offene Durchführung der Wahl werden keine Einwände erhoben. Ebenfalls keine Opposition erwächst dem Vorschlag, die Kandidaten in globo zu wählen.

In offener Wahl werden die drei Vorgesprochenen ohne Gegenstimme gewählt. Der Synodalpräsident gratuliert zur ehrenvollen Wahl und wünscht für die schwierige und sehr reich befrachtete Arbeit viel Mut und Kraft.

Vizepräsidentin Ruth Hofmann würdigt kurz und mit herzlichen Worten das Wirken des scheidenden Synodalpräsidenten. Sie dankt im Namen des Vorstands und der ganzen Lehrerschaft für seine Arbeit. Als Abschiedsgeschenk werden zwei Hundehalsbänder mit Leinen überreicht, damit sich Reto Vannini nach der anstrengenden Zeit im Synodalvorstand beim Laufen erholen kann.

12.2 Synodaldirigent

Für heute gilt es auch, einen neuen Synodaldirigenten zu wählen: der derzeitige Amtsinhaber, Karl Scheuber, wünscht mit dem heutigen Tag seinen Taktstock in jüngere Hände zu geben und in den Status der «Altsynodaldirigenten» überzutreten.

Seit 1983 hat Herr Karl Scheuber, Musiklehrer an der Kantonsschule Küsnacht, für den musikalischen Rahmen gezeichnet. Die Gestaltung seiner Musikprogramme waren vor allem geprägt durch die Auftritte seiner Schülerchöre, mit denen er der Synodalversammlung jeweils das breite Spektrum seines Schaffens vorführte und dies zum musikalischen Genuss werden liess.

Der Synodalpräsident dankt Herrn Scheuber für seine Arbeit, welche bewirkt hat, dass die oftmals recht bürokratisch-trockenen Geschäfte einer Synodalversammlung mit musikalischem Charme für einige Minuten weggezaubert wurden.

Als neuen Synodaldirigenten schlägt die Versammlung der Prosynode den Mitgestalter unseres heutigen Musikprogramms vor:

Herrn Jürg Rüthi, Musiklehrer an der KS Rychenberg Winterthur

Nach kurzer Vorstellung durch den Synodalpräsidenten wird Jürg Rüthi mit Applaus gewählt.

Mit Hinweis auf den Ausstellungsstand der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung im Foyer entlässt der Synodalpräsident die Versammlung in die wohlverdiente Kaffeepause.

13. Berichte

Gemäss § 44 des Reglements für die Schulkapitel und die Schulsynode hat die Synodalversammlung Kenntnis zu nehmen von folgenden Berichten:

13.1 Geschäftsbericht 1990 der Direktion des Erziehungswesens

Dieser Geschäftsbericht wird jeweils den Vorständen der Lehrerorganisationen, den Schulleitungen der kantonalen Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten und den Schulpflegen zugestellt.

13.2 Jahresbericht 1990 der Schulsynode

Der Jahresbericht ist allen Synodalen und Synodalinnen anfangs dieses Monats persönlich zugestellt worden.

13.3 Protokoll der Versammlung der Prosynode vom 17. April 1991

(Veröffentlicht im Schulblatt 6 vom Juni dieses Jahres)

Das Wort zu diesen Berichten wird nicht verlangt, somit sind die drei Berichte abgenommen.

14. Anträge der Prosynode an die Synode

Die Schulsynode hat auf Antrag der Prosynode über fünf pendente, unveränderte Anträge aus früheren Jahren sowie über den Ersatz eines pendenten Postulats durch ein solches mit neuem Wortlaut zu befinden. Die Prosynode empfiehlt der heutigen Versammlung das Aufrechterhalten der fünf pendenten, unveränderten Postulate sowie die Überweisung des sechsten Postulats mit neuem Wortlaut.

Die Anträge sind auf einem separaten Blatt formuliert. (Der genaue Wortlaut aller sechs Postulate ist am Schluss dieses Traktandums zu finden.)

Zu keinem der Anträge wird das Wort verlangt. Die Versammlung genehmigt die Überweisung aller sechs Postulate einstimmig.

Damit überweist die Synodalversammlung den Erziehungsbehörden sechs Postulate mit folgendem Wortlaut.

14.1 Verwirklichung der in der OGU-Vorlage unbestrittenen Punkte durch Teilrevision der einschlägigen Gesetze und Anpassung des Reglements für die Schulkapitel und die Schulsynode

«Nach dem Rückzug der OGU-Vorlage werden Erziehungsrat und Erziehungsdirektion eingeladen, die unbestrittenen Punkte dieses Gesetzesentwurfs durch Teilrevision der einschlägigen Gesetze baldmöglichst in die Wege zu leiten. Das Regle-

ment für die Schulkapitel und die Schulsynode entspricht in vielen Teilen nicht mehr den heutigen Gegebenheiten. Es ist abgestimmt auf diese Gesetzesrevisionen zu modernisieren.»

14.2 Besoldeter Weiterbildungsurlaub für Volksschullehrkräfte

«Die Synode ersucht die Erziehungsbehörden, gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Lehrerschaft abzuklären, in welchem Rahmen in Zusammenhang mit der «Institutionalisierung der Intensivfortbildung/Langzeitfortbildung für Volksschullehrer und Kindergärtnerinnen des Kantons Zürich» den Lehrerinnen und Lehrern jeweils nach mehreren Dienstjahren ein halbjähriger, besoldeter Urlaub gewährt werden kann.»

14.3 Projektgebundene Weiterbildung für Mittelschullehrkräfte

«Die Synode ersucht die Erziehungsbehörden, dem Regierungsrat zu beantragen, § 8 des Mittelschullehrerreglements vom 13. September 1989 wie folgt abzuändern: «Jeder Lehrer ist verpflichtet, zwischen dem 12. und 30. Dienstjahr seit der Wahl bzw. seit der Ernennung zweimal einen voll bezahlten, fachbezogenen Weiterbildungsurlaub von einem Semester zu absolvieren. Die Erziehungsdirektion bewilligt den Semesterurlaub gestützt auf ein ausführlich begründetes Programm, das mit der Lehrverpflichtung in engem Zusammenhang steht,...»»

14.4 Entlastung der Kapitelvorstände

«Die Kapitelpräsidentinnen und -präsidenten sind auf ihr Verlangen für ihre Arbeit im Umfang von max. zwei Jahresstunden zu entlasten.»

14.5 Strukturelle Besoldungsrevision: Mitarbeiterbeurteilung

«Bevor eine besoldungswirksame Mitarbeiterbeurteilung eingeführt wird, sind Kriterien, Formen und Instanzenwege der Lehrerleistungsbeurteilung zu entwickeln und die Ergebnisse der Lehrerschaft zur Begutachtung vorzulegen.»

14.6 Künftige Ansetzung der Kapitelversammlungen

«Die ordentlichen Kapitelversammlungen finden an einem Unterrichtsvormittag, in der Regel an einem Mittwochvormittag, statt.»

15. Eröffnung der Preisaufgabe 1989/90

Die Ausschreibung der Preisaufgabe hat in diesem Jahr kein Echo gefunden, indem keine einzige Arbeit eingereicht wurde. Der Synodalpräsident weist in diesem Zusammenhang auf die Preisaufgaben im neuen Schuljahr hin, deren Themen im Juni-Schulblatt ausgeschrieben sind.

17. Bildung zur Musse – ein müssiges Lehren?

Vortrag von Prof. Dr. Klaus Bartels, Lehrer für alte Sprachen an der Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon (Wortlaut auf Seiten 98–108 dieses Jahresberichts)

Der Referent ist vielen bekannt als Verfasser von Glossen in der Wochenendbeilage der NZZ oder durch eine andere Publikation. Diese Streiflichter aus der An-

tike wenden sich an eine Leserschaft, «der zwar nicht die Lust zum Lesen, aber eben die Zeit fehlt».

In seinem packenden Referat verknüpft Dr. Bartels in der Antike gefasste Einsichten und Gedanken mit real existierenden Mechanismen und Untugenden der heutigen Zeit. Bei den Griechen gab es noch als vorrangigen Begriff die «Musse», wobei «Unmusse» lediglich die notwendige Voraussetzung dazu darstellte. Heute heisst der Hauptbegriff Arbeitszeit, arbeitsfreie Zeit entsteht lediglich nebenbei, zum Erholen für die neue Arbeitszeit. Dazu geht erst noch der Schnitt zwischen Musse und Unmusse mitten durch unsere Freizeit. Es ist darum auch Aufgabe und Chance der Schule, Fenster zu öffnen, Perspektiven zu zeigen, Fragen und Staunen zu lehren. Ungebundenes Tun ist die Quelle des schöpferischen Prozesses!

18. Schlusswort des Synodalpräsidenten

Der Synodalpräsident dankt dem Referenten im Namen aller Anwesenden für seine auch nachdenklich machenden Worte und für seine Zukunftsvision. Weiter gebührt der Dank allen, welche heute zum Gelingen der Versammlung beigetragen haben. Alle Anwesenden sind eingeladen, beim anschliessenden Apéro noch ein paar Minuten der Musse gemeinsam zu pflegen. Nachher wird das Bankett für Gäste und Angemeldete im Hans Bader-Saal stattfinden.

19. Schlussgesang

Mit dem gemeinsamen Gesang der Synodalinnen und Synodalen unter Leitung des neugewählten Synodaldirigenten findet die diesjährige Versammlung der Schulsynode um 12.30 Uhr ihren Abschluss.

Zürich, 15. Juli 1991

Der Synodalaktuar
Stephan Aebischer